

"... und wir von der Redaktion sind Ihnen äusserst dankbar [...]"

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie kommt man in die Zeitung?

Nichts Schöneres kann einem Menschen passieren, als wenn sein Name in der Zeitung abgedruckt wird. Vorzugsweise in lobendem Zusammenhang. Daher bemühen sich die Leute mit Nachdruck, solches zu erreichen.

Am einfachsten geht's auf biologischem Wege. Die meisten Zeitungen, die auf sich halten, veröffentlichen in regelmässiger Folge Meldungen über Personen, die geboren wurden oder verstarben. Leider sehen sie dabei jeweils davon ab, Lobendes hinzuzufügen, indem sie diese Nachrichten unter dem Titel «Geburten» und «Bestattungsanzeigen» abdrucken, ohne schmückende Adjektive hinzuzufügen. Bei Geburten ist das verständlich, denn ausserhalb der Kreise regierender Fürsten kann man ja einem Neugeborenen noch nicht viel Gutes nachsagen (wenn auch manchmal einiges Schlechtes). Bei Verstorbenen ist es wiederum ein seit den Zeiten der Römer geübter Brauch, ihnen nur Gutes nachzuerühmen – aber nicht in den offiziellen Mitteilungen. Die befehligen sich vielmehr strikter Objektivität und erwähnen bei Toten nur Name, Beruf und Wohnadresse. Jedenfalls in Basel.

Die weiteren Erwähnungen in der Zeitung muss man sich schon selber verdienen. Am einfachsten geht das, wenn man heiratet und Kinder bekommt – vorzugsweise in dieser Reihenfolge, da ja in der Schweiz noch immer recht hochstehende Sitten herrschen. Auch in die Rubriken «Eheschliessungen» und «Geburten» kommt man ganz automatisch, wobei diesmal nicht die Neugeborenen gemeint sind, sondern deren Eltern. Damit aber hat sich's für gewöhnlich. Es gibt viele Zeitgenossen, und gar nicht etwa nur unwichtige oder unsympathische, die ihr Leben lang keine weitere Erwähnung in der Presse zustandebringen. Natürlich muss so etwas für Menschen mit erhöhtem Selbstbewusstsein

und mit klarer Erkenntnis ihrer eigenen Bedeutung für Familie, Staat und Menschheit unerträglich sein. Deshalb suchen solche Leute nach anderen Möglichkeiten, ihre Namen in die Zeitungen zu bringen.

Es ist mir als verantwortungsbewusstem Journalisten ein tiefgefühltes Herzensbedürfnis, aus dem reichen Schatze meiner Erfahrungen heraus Leuten, die gern ihren Namen in der Zeitung lesen würden, Ratschläge für erfolgreiche Bemühungen in dieser Richtung zu erteilen. Ich erwähne daher nachfolgend einige Wege, auf denen man dergleichen erreicht. Es ist nur eine kleine Auswahl der Möglichkeiten, aber sie soll für den Anfang genügen. Für Spezialfälle bin ich gern mit Rat zur Stelle. Also:

1 Man erreiche ein hohes Alter. Dann kommt man nicht nur in die Zeitung, sondern man wird auch am Radio beglückwünscht, wozu von einer Platte eine passende Weise ertönt. Nach dem unergründlichen Ratschluss der musikalischen Leiter der Studios sind das nicht etwa Melodien, wie sie die Hochbetagten selber gern haben – etwa «In München steht ein Hofbräuhaus» oder «Ach ich hab' sie doch nur auf die Schulter geküsst», sondern stets Musikwerke wie «Näher mein Gott zu Dir» oder ähnlich in die Zukunft Weisendes.

2 Man mache öffentlich einen Brunnen und lasse sich dafür von einem grossen Unternehmen des Detailhandels bezahlen. In Basel hat das kürzlich mein lieber Freund Jean Tinguely getan, indem er zahlreiche metallische Gegenstände, die zum Abholen für die Sperrmüllabfuhr vor Haustüren bereitgelegt worden waren, zusammenschweisste und an die städtische Wasserversorgung anschloss. Seither gibt es

Ober-Toggenburg

Wildhaus Unterwasser Alt.St.Johann

Am nächsten Sonntag mache ich einen Ausflug auf den **Chäserrugg**

Mit der längsten Luftseilbahn der Ostschweiz angenehm auf 2262 m hoch schweben, die Aussicht geniessen, etwas Gutes essen und nacher nach Illtios zurückwandern und mit der Illtiosbahn wieder ins Tal, nach Unterwasser, fahren.

Das wäre doch ein guter Tip! Die Illtios- und Chäserruggbahn fahren übrigens den ganzen Sommer bis zum 23. Oktober täglich.

Wetterbericht Obertoggenburg 074/5 15 15



«... und wir von der Redaktion sind Ihnen äusserst dankbar dafür, dass Sie uns eine so lausige Geschichte geschickt haben, so dass wir sie Ihnen, ohne erst noch lange überlegen zu müssen, zurückschicken können ...»

kaum noch ein einziges Presseorgan in der Schweiz und in kulturbeleckten Ausländern, in denen sein Brunnen nicht abgebildet und kommentiert worden wäre. Ich muss sagen: ich habe schon viele Brunnen gemacht, aber kein einziger hat diese Popularität erreicht. Mein Fehler. Weshalb habe ich nicht den Sperrmüll und die Migros darin einbezogen?

3 Man verbreite das Gerücht, sich als Theaterdirektor nach Basel beworben zu haben. Dann wird man samt Vorleben und Fähigkeiten in der Presse ausführlich gewürdigt, auch wenn man keinerlei Aussichten darauf hat, den Posten zu erlangen. Was übrigens zum Schutze der eigenen Nerven vorzuziehen ist. Falls der Posten, wie das in Basel in rascher Folge immer wieder geschieht, vorübergehend gerade kurzfristig besetzt sein sollte, so warte man ein Weilchen. Lang geht's nie, bis er wieder vakant ist.

4 Man veranstalte eine Pressekonferenz. Dafür benötigt man freilich einen Vorwand. Irgend etwas Aussergewöhnliches muss geschehen sein, damit die Journalisten dann auch kommen. Zum Beispiel muss man seine Geschäftsräume, die bisher grün bemalt waren, nun blau anstreichen. Oder man muss eine Weltreise per Rollbrett planen (auszuführen braucht man sie zum Glück nicht). Oder man muss einen Beschluss der Regierung unter Protest ablehnen. Letzteres ist leicht, denn gerade in Basel wird viel beschlossen, gegen das

man protestieren muss, wenn man über die Nasenspitzen der Regierung hinwegblicken kann. Je geringfügiger der Anlass ist, desto besser muss aber das Essen sein, das man den Journalisten anschliessend vorsetzt. In der Einladung darf man es jedoch nicht mit «Essen» bezeichnen, sondern nur mit «Imbiss». Es verstiesse gegen die hohe Berufsethik der Presse, sich zu einem richtigen Essen einladen zu lassen. Ein Imbiss, bestehend aus sechs Gängen mit vier Getränken, und anschliessend ein Bhalitis wird jedoch nicht als unethisch angesehen.

Ganz dringend muss ich alle, die gern in die Zeitung kommen würden, jedoch davor warnen, dieses Ziel durch eine wirkliche Leistung erringen zu wollen. Es gibt nichts Zweites, das einem so sicher die Erwähnung in der Presse vermasselt, wie wenn man etwas tut, das tatsächlich von Bedeutung ist. Das hat zwei Gründe. Erstens verstehen die Journalisten ja sowieso nichts davon. Zweitens finden sie es ungeheuer gemein und daher auch nicht erwähnenswert, wenn jemand anderer als sie selber eine Leistung von Bedeutung erbringt.

Uebrigens gibt es noch einen Weg, intensiv in die Zeitung zu kommen: man raubt eine Bank aus. Am besten und sichersten dadurch, dass man darin eine hohe Position erreicht und sie missbraucht. So etwas garantiert einem ungeheure Publizität. Sogar im Nationalrat wird man dann behandelt. Und jetzt ist das sicher gar nicht sehr schwer, wo doch einige Stellen freigeworden sind ...